

Köle – immer eine Reise wert

Es war nicht unser erster Besuch in Köln, aber sicher auch nicht der letzte. Bei strahlendem Sonnenschein führte uns die Fahrt dieses Mal in das Römisch-Germanische Museum, zur Traditionsbrauerei Früh, zum WDR und auf das Dombach.

Die Römer waren besser als ihr Ruf!

Pünktlich um 11:00 Uhr starteten wir, begleitet von Frau Michel, die Führung im Römisch-Germanischen Museum. Das Museum wurde am 4. März 1974 gegründet und wird als Schaufenster der Römerzeit bezeichnet. Zur Römerzeit stand hier ein Peristylhaus, also eine römische Stadtvilla, die die Ausmaße des heutigen Museums erreichte.



Ausgangspunkt unserer Führung war das berühmte Dionysosmosaik, das den Fußboden des früheren Speisezimmers bildete. Es ist das größte in diesem Zustand erhaltene Mosaik nördlich der Alpen. Anhand der Abbildungen erläuterte Frau Michel die Sitten und Gebräuche der Römer und ließ die Geschichte so sehr lebendig werden. Wir lernten viel über die Trinkgelage, die nach strenger Etikette erfolgten und im Allgemeinen sehr gesittet zuzingen. Andere Überlieferungen zu

ausgelassenen Orgien waren die Ausnahmen und wurden deshalb, analog unserer heutigen Boulevardpresse, besonders erwähnt. Aus dem Wissensfundus von Frau Michel lernten wir auch, dass es in Colonia Claudia Ara Agrippina (CAA) bereits eine Trennung der Straßen in Fahrbahn und Bürgersteig gab, dass viele Häuser an den Ausfallstraßen Kölns auf römischen Friedhöfen stehen und die Ubier, die damaligen Bewohner der Stadt, eine Partnerschaft mit den Römern zum Nachteil der Schwaben bevorzugten. Nachdem wir das Grabmal eines Legionärs und die größte erhaltene römische Glassammlung der Welt bewundert haben, blieb noch Zeit für einen individuellen Rundgang durch das Museum.

Kölsch nach alter Tradition

Beeindruckt vom Leben der Römer begaben wir uns in die Traditionsbrauerei „Früh“ um uns zu erfrischen und zu stärken. Wir taten es den Römern gleich und nahmen Kölsch, Limo, Pfannkuchen, Fleischkäse und andere Köstlichkeiten zu uns, wobei wir uns gesittet verhielten und auf die gängige Etikette achteten, um nicht Schlagzeilen für die Boulevardpresse zu erzeugen. Die Zeit bis zum Beginn der nächsten Besichtigung nutzten wir für einen Stadtbummel.

14 Meter unter der Erde

Die Besichtigung des WDR starteten wir im Besucherzentrum mit einem Imagefilm des WDR. Danach wurde unsere Gruppe in zwei Hälften aufgeteilt. Wir durften uns in den Studios des Presseclubs und des ARD-Morgenmagazins umschauen, die beide jeweils 14 Meter unter der Erdoberfläche liegen. Da der WDR sich wegen Platzmangels nicht in die Breite ausweiten konnte, musste er in die Tiefe gehen. Nur so konnten die Kapazitäten geschaffen werden, um täglich 38 Stunden Fernsehen und 149 Stunden Radio zu produzieren. Von unserer Führerin erfuhren wir, wie das Zusammenspiel zwischen Technikern, Kameralenten und



Moderatoren funktioniert und wie Moderatoren sich auf ihre Sendung vorbereiten. Wir entdeckten Orientierungspunkte mit Pfeilen auf dem Fußboden, die den Akteuren in einer Sendung die jeweils richtige Position verraten. Beeindruckend in den Fernsehstudios war auch die Armada von Scheinwerfern an den Decken.

Im Hörfunkbereich lernten wir zwei Studios für die Aufnahme von Hörspielen kennen. Eines der Studios diente für Innenaufnahmen wie Wohnzimmer, Küche, Schlafzimmer und Bad, das andere für Außenaufnahmen. Hier konnten Geräusche wie Laufen im Schnee oder auf Kies, Regen, Bachplätschern und viele andere Effekte erzeugt werden. Wir erfuhren eindrucksvoll, dass ein Schreien in nur 3 Meter Entfernung sich anhören kann, als wäre es einen Kilometer von uns weg.

Die letzte Station unserer WDR-Besichtigung war das 1952 eröffnete Funkhaus, das noch heute durch seine Architektur und Gestaltung besticht. Hier trafen beide Gruppen wieder zusammen.

Gudrun Steinmann

Auf dem Dombach

Bei unserem Ausflug in die verbotene Stadt (die alle Düsseldorfer eigentlich mögen und beneiden), war einer der Höhepunkte der Aufstieg auf den Kölner Dom. Aufstieg ist übertrieben, denn die größte Etappe fand mit einem offenen, ratternden Fahrstuhl statt.

Der Dom ist mit fast 160 Metern die zweithöchste Kirche Europas, und hat jährlich etwa 6 Millionen Besucher. 1996 wurde sie zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Ein atemberaubender Blick bot sich aus der mittleren Höhe über das gesamte Längsschiff bis zum Altarraum.

Fast jeder glaubt, am Dom wäre jahrhundertlang gebaut worden, was so nicht stimmt. Denn nach dem Baubeginn im 13. Jahrhundert ruhte der Bau bis zum 19. Jahrhundert. Nachdem die verloren gegangenen Baupläne auf wunderliche Weise wiederauftauchten (ein Teil im Nachtschrank eines verstorbenen Bischofs), gingen die Arbeiten unter Schutzherrschaft des preußischen (!) Königs voran, und der geplante spätmittelalterlich-gotische Baustil wurde eingehalten.



Inzwischen sind wir auf hohen Eisen- und Wendeltreppen hochgeklettert auf einen schmalen Umlauf am Dach. Höher als alle anderen Kirchen und Hochhäusern waren wir dem Himmel schon sehr nah, und hatten bei herrlichem Wetter einen fantastischen Blick auf die Stadt, den Rhein, und sogar bis zur Eifel und dem Siebengebirge. Alle waren riesig beeindruckt, und wir haben den dritten Teil unseres Ausflugs bewundernd genossen.

Margret Lorenz